

wegs beendet. Bald setzte heftige Kritik an Calvins Verhalten ein, und bereits einen Monat nach der Hinrichtung beschloss Calvin, eine Verteidigung gegen die erhobenen Vorwürfe zu verfassen. Ungefähr zur gleichen Zeit begann ein Pamphlet zu zirkulieren, später als *Historia de morte Serveti* bekannt geworden und wohl von Sebastian Castellio verfasst. Auch wenn Calvin in seiner *Defensio orthodoxae fidei de sacra trinitate contra prodiosos errores Michaelis Serveti Hispani* mehrere der in der *Historia* kritisierten Sachverhalte behandelt, kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob er die Schrift in direkter Auseinandersetzung damit verfasst hat. Calvins in dem vorliegenden Band edierte *Defensio* wurde im Februar 1554 gedruckt. Es folgten vier weitere Werke in der Sache: die wirkungsreiche, unter dem Pseudonym Martinus Bellius, wohl von Castellio im März 1554 verfaßte Schrift *De haereticis an sint persequendi*, Theodor Bezas Antwort vom September 1554 *De haereticis a civili magistratu puniendis* sowie zwei weitere Werke Castellios (vgl. S. XII).

Calvin hat die *Defensio* in größter Eile geschrieben bzw. zusammengestellt. Entsprechend unübersichtlich und schwer zugänglich ist der Text – was im übrigen schon von den Zeitgenossen Castellio und Heinrich Bullinger kritisch angemerkt wurde. Die Schwierigkeit, einen klaren Gedankengang zu finden, hängt unter anderem damit zusammen, daß Calvin verschiedene Prozessdokumente, die wiederum von Servet und ihm selbst kommentiert worden waren, eingefügt hat. Nach einer Einleitung (S. 3–8) verteidigt Calvin den Gebrauch der Todesstrafe durch den christlichen Herrscher (S. 8–34). Dann wehrt er sich gegen den Vorwurf, an Servets Verhaftung in Vienne beteiligt gewesen zu sein, übernimmt aber Verantwortung für Servets Verhaftung in Genf (S. 34–36). Im weiteren wird der Briefwechsel der beiden wiedergegeben (S. 36–57) sowie der Prozess einschließlich des Todestages Servets beschrieben (S. 57–62). Breiten Raum nimmt die Wiedergabe von vier Dokumenten ein, die während des Prozesses entstanden waren. Calvin und die Pfarrer sollten nach der Verhaftung eine Liste von blasphemischen und häretischen Sätzen aus den Werken Servets zusammenstellen (S. 63–71: “38 Sententiae vel propositiones excerptae ex libris Michaelis Serveti”). Diese wurden Servet übergeben, damit er dazu Stellung nehme (S. 72–81: “Michaelis Serveti responsio ad articulos Iohannis Calvini”). Darauf antworteten die Pfarrer mit einer “Brevis refutatio errorum et impietatum Michaelis Serveti” (S. 82–123), die Servet wiederum mit Kommentierungen versah. Von den Stellungnahmen, die die Genfer bei vier Schweizer Kirchen erbaten, ist dieje-

nige der Züricher (mit einer kurzen Erläuterung) abgedruckt (S. 123–130). In einem zweiten Teil der *Defensio* setzt sich Calvin zuerst grundsätzlich mit Servets Gedanken auseinander (S. 132–146). Dann weist er eingehend die einzelnen Bemerkungen zurück, die Servet an den Rand und zwischen die Zeilen der oben abgedruckten Kritik Calvins und der Genfer Pfarrer an seinen Lehren notiert hatte (S. 146–232). Ein abschließender Gedankengang fasst Servets Auffassungen noch einmal zusammen, um sie in aller Klarheit zurückzuweisen (S. 232–261).

Erschwert wurde die editorische Aufgabe dadurch, daß Calvin und Servet offensichtlich bei ihren jeweiligen Stellungnahmen unterschiedliche Textfassungen der entsprechenden Dokumente vor sich liegen hatten. Durch den Vergleich mit den in den Archives d’Etat in Geneva aufbewahrten Akten kann die Herausgeberin auch hier weitgehend für Klarheit sorgen und vermeintliche Widersprüche erläutern (vgl. S. XVIIIff.). Zwar ist der Text der *Defensio* in den *Calvini Opera* im 19. Jahrhundert bereits wiedergegeben worden. Die Neuausgabe im Rahmen der *Calvini opera omnia denuo recognita* bedeutet aber angesichts der skizzierten Vielschichtigkeit des Materials einen großen Fortschritt. Erst jetzt werden die vielfachen Bezugnahmen des Textes auf Servets *Christianismi Restitutio* und andere Autoren identifiziert. Unter anderem weist die Herausgeberin auf zwei zusammengebundene Editionen der Kirchenväter Irenäus und Klemens von Alexandrien von 1526 und 1528, die Servet offensichtlich in der Haft benutzt hat. Das entsprechende Exemplar mit den wahrscheinlichen Unterstreichungen Servets ist noch heute in den Beständen der Genfer Akademie erhalten. Calvins Schrift bleibt ein schwer zugänglicher Text, aber die Herausgeberin hat einen herausragenden Beitrag dazu geleistet, dass er besser verstanden werden kann. Das betrifft nicht nur die Auseinandersetzung mit Servet im engeren Sinn, sondern auch Grundfragen der Interpretation der Theologie Calvins insgesamt wie den Umgang mit den Kirchenvätern. So wird zum Beispiel durch die Kommentierung der Herausgeberin sichtbar, in welch’ hohem Maß Calvin auf Tertullians Schrift *Adversus Praxeam* Bezug nimmt. Gleichwohl – und auch das spricht für die Qualität der Edition – bleibt der Apparat in einem sinnvollen Maß begrenzt.

Heidelberg

Christoph Strohm

Sir William Herbert: *Ad Campianum Iesuitam eiusque Rationes Decem Responsio*, hg. v. Arthur Keaveney u. John A. Madden, Hildesheim/Zürich/NewYork: Olms 2009

(Noctes Neolatinae. Neo-Latin Texts and Studies 11). LII, 91 S., ISBN 978-3-487-13988-3.

Mit der anzuzeigenden Edition wird ein bislang unpubliziertes Manuskript zugänglich gemacht, das der Waliser Edelmann Sir William Herbert (1553–1593) wohl im Herbst 1581 verfasst hat. Es ist ein Zeugnis der angespannten Lage des Elisabethanischen England, das sich nach der Exkommunikation von Elisabeth I. durch die päpstliche Bulle „Regnans in Excelsis“ (1570) diverser Rekatholisierungsversuche zu erwehren hatte: Zur Zeit der Abfassung des Manuskripts durch Herbert wollten in Munster (Irland) katholische Landungstruppen unter Führung des Adelsgeschlechts der Fitzgeralds die Restitution des Alten Glaubens vorantreiben (Zweite Desmond-Rebellion 1579–1583). Zugleich traten im englischen Kernland die von Rom aus heimlich nach England entsandten Jesuiten an die Öffentlichkeit, allen voran Edmund Campion (1540–1581; als Märtyrer heilig gesprochen 1970). Der in England geborene, in Oxford zur Zeit Marias ausgebildete und nach der Flucht in Rom zum Jesuiten gewordene Campion hatte im Frühjahr 1581 von einer geheimen Druckpresse aus eine auf zehn Punkte zugespitzte Darstellung der Autorität der Papstkirche zur Widerlegung der Häresie, d. h. hier: des Protestantismus, publiziert. Das beträchtliche Aufsehen, das Campions „Rationes Decem“ erregten, zeigt sich nicht zuletzt dadurch, dass mit dem Lord High Treasurer William Cecil, Baron Burghley (1521–1598), einer der politischen Architekten des „Elizabethan Settlement“ die Publikation der Widerlegungsschriften unterstützte und organisierte. In den hinterlassenen „Burghley Manuscripts“ ist William Herberts Entgegnung auf Campion aufgefunden worden. Das Manuskript ist in Schönschrift geschrieben, der Königin dediziert und mit einem Titelblatt von fremder Hand versehen. Doch gedruckt wurde es nie. Allerdings scheint der nur allzu offensichtliche Zweck des Manuskripts, nämlich Sympathien in königsnahen Kreisen zu erringen, nicht ganz verfehlt worden zu sein. Immerhin konnte Sir William Herbert 1587 Ländereien im durch die Krone behaupteten irischen Munster erwerben.

Die Einleitung der Editoren, beide sind Altphilologen mit neulateinischen Interessen, bringt dem Leser den Kontext des Manuskripts etwas näher, beschreibt das Manuskript mit seiner Überlieferungsgeschichte und widmet sich Datierungsfragen (xii–xlvi). Die Edition selbst bietet einen verbesserten lateinischen Text, die Varianten werden in einem kritischen Apparat angegeben (4–26). Es fol-

gen eine englische Übersetzung (29–51) sowie ein Kommentar (55–83). Dieser ist vornehmlich mit Übersetzungsproblemen beschäftigt, weist aber auch Bibelstellen (Vulgata) sowie Klassikerzitate nach; die Sachanmerkungen nehmen auf Sekundärliteratur Bezug, wobei die einschlägige allgemein- und kirchenhistorische Literatur zur englischen Reformation und zum „Elizabethan Settlement“ überraschenderweise fehlt (Bibliographie: xlix–lii). Das Büchlein ist mit einem Index versehen (87–91). Die Benutzung der Edition gestaltet sich insgesamt aufwendig, weil viel geblättert werden muss.

Der Klappentext empfiehlt die Edition sowohl „für Tudor-Historiker als auch Studierende religiöser Kontroversen sowie Neulateiner“. Für Letztere ist das sicher richtig. Für die anderen allerdings ist Herberts Text wenig weiterführend. Denn Herbert widerspricht seinem Gegner recht schlicht, indem er begründungslos darauf insistiert, dass das Gegenteil richtig ist. Die von Herbert manchmal angeführten Beispiele aus der Geschichte dienen nur dem polemischen Zweck, den antichristlichen Charakter des Papsttums zu illustrieren. Daraus lässt sich kaum etwas über Herberts Zeit, deren Theologie und kirchliche Lage lernen. Die Editoren selbst weisen auf die Mittelmäßigkeit der Argumentationsführung und die geringen theologischen Kenntnisse von Sir William Herbert hin (etwa: xxvii–xxviii u. ö.). Vielleicht hat das schon Lord Burghley so gesehen, weshalb das Manuskript nicht zum Druck befördert wurde.

Mainz

Christopher Voigt-Goy

*Guillaume Farel: Traités messins*. Tome I: Oraison très dévotte, 1542. Forme d'oraison, 1545. Textes établis par Reinhard Bodenmann et Françoise Briegel, annotés par Olivier Labarthe. Genf: Droz 2009 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 459), XXXIV, 413 S., ISBN 978-2-600-01328-4

Ce volume est le premier de la série des *Œuvres complètes de Farel* entreprise par Reinhard Bodenmann, avec Françoise Briegel et Olivier Labarthe. L'entreprise mérite d'être saluée. En effet, le Dauphinois qui fut la figure de proue de la Réforme francophone dès 1530 et le mentor de Calvin à Genève, n'avait pas encore eu droit à une édition de ses *opera omnia*. Il est vrai que ses textes antérieurs à 1542, anonymes, ne lui ont été restitués que tardivement (grâce à Francis Higman et à Jean-François Gilmont au colloque Farel de Neuchâtel en 1980), et que le style de Farel, avec ses phrases à tiroirs, n'est pas propre à gagner facilement des lecteurs.